

Dankbarkeit ??!

Predigt zu Lukas 17,11-19, gehalten am Erntedank GD vom 30.9.18 in Weiningen, Pfrn. Marianne Botschen

Ich habe meine Predigt überschrieben mit "Dankbarkeit??!". Wenn ich ihnen nun den Text aus Lukas 17, 11-19 lese, werden sie vermutlich die Fragezeichen hinter "Dankbarkeit" schon einmal verstehen. Es ist ein kurzer Bericht, wie Jesus Menschen hilft und wie diese nicht unbedingt dankbar reagieren... *Lukas 17,11-19*

Ein schreckliches Los

Jesus ist unterwegs im Grenzgebiet zwischen dem Land der Israeliten und dem fremden Samariern. Da begegnen ihm zehn aussätzigte Männer. Heute nennen wir Aussatz Lepra. Zur Zeit Jesu bedeutete sie ein vernichtendes Urteil für die Betroffenen: Sie galten als "unrein" und wurden von allem ausgeschlossen: Aus der Familie, aus der Wohnung und sogar dem Dorf, wo sie wohnten. Damals besonders schlimm: Sie durften nicht mehr in den Tempel oder die Synagoge; hatten also sogar in der damaligen "Kirche" Hausverbot.

Aussätzigte konnten nicht arbeiten oder einen Markt besuchen wegen der Ansteckungsgefahr. Um gesunde Menschen vor sich zu warnen, mussten sie zerrissene Kleider tragen, ohne Kopfbedeckung gehen (für Juden ungewöhnlich) und zu allem Überfluss auch noch "unrein!" rufen, sobald jemand in ihre Nähe kam. Also im Sinn von: Pass, auf, wenn du mir begegnest, könnte dir etwas passieren! Stellen wir uns dieses Stigma einmal vor... Das waren nur die äusseren Umstände. Dazu kam, dass es damals für diese Krankheit keine wirkliche Hoffnung auf eine Besserung gab.

Vor diesem Hintergrund wird schon mal eines klar: Sicher sind die Aussätzigten Jesus nicht mitten auf der Dorfstrasse begegnet, so nah bei gesunden Leuten. Wahrscheinlich sind sie in der Nähe des Dorfes herumgelungert und haben irgendwie gehofft, dass ihnen hie und da jemand etwas zum Essen schenkt. Im Grunde sind die Kranken korrekte Leute: Wie es vom Gesetz vorgeschrieben war, bleiben sie in einem gewissen Abstand von Jesus. Dieser hat schon länger gewirkt, und auch in ihrer Gegend sind schon Wunder geschehen, deshalb ist ihnen sein Name offensichtlich ein Begriff. Ihre Erwartung ist riesengross und nach allem, was wir nun über den Aussatz wissen, auch verständlich: *Hab Mitleid mit uns(13b)* rufen sie.

Wie reagiert Jesus? Im Vergleich zu anderen Malen überraschend: Er ruft die Kranken nicht herbei und rührt sie an, wie sonst, wenn jemand seine Hilfe erbittet. Diesmal gibt er direkt aus Distanz den Befehl, dass sie sich den Priestern zeigen sollten. Das entspricht dem alttestamentlichen Gesetz: In Israel amtierten die Priester als oberste Gesundheitsbehörde. Ein Priester täte im damaligen Israel also das, was bei uns Bundesrat Alain Berset tut. Sie waren die Chefs im Gesundheitsbereich.

Die Priester -nicht Ärzte- waren es auch, die darüber entschieden, ob jemand Aussatz habe oder nicht. Wenn Jesus die zehn Männer nun zu den Priestern schickt, sind mir dabei zwei Sachen aufgefallen:

1. Genau genommen hat Jesus gar nichts übers Gesund Werden gesagt. Aber sein Befehl weckt die *Hoffnung*, dass die Priester ja vielleicht eine Heilung feststellen könnten.
2. Jesu Befehl verknüpft die Zukunft der Männer mit ihrem *Gehorsam*. Nur weil sie sich in einer Vertrauenshaltung tatsächlich *auf den Weg machen*, werden sie geheilt.

Kurzer Einschub zum Nachdenken: Wir haben Gottseidank keine Lepra. Doch wenn wir die Sache auf uns übertragen, entdecke ich: Die Kranken gingen wirklich mit einer *Erwartungshaltung* los und schoben die

Sache auch nicht lange vor sich her. Logisch, ihre Not war offensichtlich dringend. Auch wenn es bei uns nicht so dringend ist, können wir uns von ihnen herausfordern lassen: Das, was uns von Gott her wichtig wird, nicht lange hin- und her diskutieren, sondern erwartungsvoll hingehen und praktisch versuchen, es zu befolgen...

Bis an diesen Punkt war unser Text ein Heilungsbericht wie wir viele in der Bibel finden. Warum habe ich ihn für unseren Ernte-DANK Gottesdienst gewählt? In unserem Text liegt der Fokus vor allem auf dem, was weiter geschah: Nämlich herzlich wenig! Man könnte meinen, der entscheidende Weg für die zehn Männer sei der Weg zu den Priestern, zur offiziellen Bestätigung: "Ihr seid jetzt wieder rein und gesund".

Geheilt - und jetzt?

Ich würde sagen: Der entscheidende Weg geht im Grunde noch weiter! Leider geht ihn und nur *einer* von den zehn. Als er feststellt, dass er geheilt ist, kehrt er um zu Jesus. Wir wissen nicht, wie viele Stunden oder Kilometer er für seinen Rückweg brauchte, aber wir haben gehört, dass er schon unterwegs Gott aus vollem Halse lobte. Angekommen bei Jesus tut er das Einzige, was vom Gewissen und vom Glauben her dran ist: Er kniet vor ihm nieder und sagt DANKE.

Dann kommt ein kurzer Nachsatz, der die Überraschung perfekt macht: *Und das war ein Samaritaner.(16)* Um das zu verstehen, müssen wir wissen, dass die Samaritaner von den Juden verachtet waren. Sie waren ein Mischvolk aus Juden, Mesopotamiern und Syrern aus der Zeit, als das Volk Israel in Babylon in der Verbannung gewesen war. Zwar berufen auch die Samaritaner sich auf Mose, erwarten den Messias und wollen den gleichen Gott anbeten, aber trotzdem blieben sie für Juden Fremde. Feindschaft und Hass charakterisierte damals die Beziehung zwischen Juden und Samaritanern.

Nur die gemeinsame Not hatte anscheinend die aussätzigen Juden und Samariter ihre Barrieren vergessen lassen, und so war ein Samariter unter der Zehnergruppe, die Jesus heilte. Umso grösser ist die Überraschung in unserem Heilungsbericht: Nicht nur 90% vergessen das, was eigentlich selbstverständlich wäre, nämlich das Danken, sondern der *einzig*e der dankt, ist erst noch ein "Fremdling", ein Samariter! Das hiesse in heutigen Umstände in der Schweiz: Die geheilten Schweizer wären nicht zum Danken zurück gekommen, sondern der, der Danke sagt, wäre zum Beispiel ein Eritreer. Nur weil man auf eine Nationalität stolz ist, heisst das noch lange nicht, dass andere in gewissen Dingen nicht besser ,checken‘ was zählt...

Wir spüren aus Jesu Reaktion, dass es für ihn hart gewesen sein muss, soviel Undankbarkeit zu erleben: *Sind nicht die zehn Männer rein geworden? Wo sind denn die anderen neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? (17+18)* In der Bibel erlebt es Gott immer wieder, dass Menschen ihn vergessen, auch wenn er ihnen geholfen und Gutes getan hat. Und wenn wir ehrlich sind, dann ist uns vermutlich allen klar, dass die Sache mit der Undankbarkeit nicht mit dieser Begebenheit aufhört, sondern weitergeht bis zum 30. September 2018...

In Not schreit manch einer verzweifelt zu Gott, doch wenn er einmal hat, was er wollte, dann kommt er nicht mehr zurück. Der harte aber treffende Spruch "*Das schwerste Gebrechen der Menschen ist die Undankbarkeit*" gibt mir zu denken! So wage ich die Frage an uns: Gehören wir zu den neun, den 90%, die gleich weitermachen wie gehabt, wenn wieder alles okay ist, als ob es Gott nicht gäbe. Oder erinnern wir uns wie dieser eine Samariter daran, *wem* wir unser Glück eigentlich zu verdanken haben?

Undankbarkeit ist oft nicht beschränkt auf unser Verhalten *Gott* gegenüber. Wie sieht es z.B. unseren *Eltern* gegenüber aus mit der Dankbarkeit? Es gab eine Zeit am Anfang unseres Lebens, als es nur ein paar Tage ohne ihre Fürsorge gebraucht hätte, und wir wären nicht mehr da. Und was haben wohl auch wir als Säuglinge mit ‚Büchliweh‘, Hunger oder schlechtem Schlaf sie an Kraft gekostet. Natürlich, auch wenn ich unsere Tauffamilien fragen würde: Man investiert von Herzen gern in sein Kinder und sie selbst sind einem Freude und Dank genug. Doch wenn ich dann weiterdenke und mitbekomme, was manche Kinder ihren Eltern in der Pubertät anhängen etc.- dann stelle ich schon fest, dass Dankbarkeit ein Fremdwort ist. Auch das halten Eltern aus – vielleicht nicht immer gern, aber doch. (Genauso wie *Gott* es aushält...)

Auch ausserhalb der Familie, im Umgang mit *anderen Menschen* habe ich manchmal den Eindruck, dass viele eher darauf erpicht sind, *doch noch* ein Haar in der Suppe finden zu können, statt das zu sehen, wofür man dankbar sein kann.

Dank als Kraftquelle

Zurück zu unserem Text und damit zur Dankbarkeit *Gott* gegenüber: Wörtlich übersetzt sagt Jesus am Schluss zu dem einen, der sich bedankt: *Dein Glaube hat dich gerettet.* (19b) Den tieferen Sinn dieses Satzes verstehen wir, wenn wir an die anderen neun denken: Sie sind zwar gesund (*"rein"*) aber nicht *"gerettet"*. Das heisst, sie kehren als gesunde Menschen ins normale Leben zurück. Nur der Dankbare hat *zusätzlich* zu seiner körperlichen Heilung auch diesen geistlichen Anschluss an *Gott* gefunden. Er weiss, dass da einer im umfassenden Sinn für ihn gesorgt hat und sorgt. Und das bringt ihm langfristig viel, viel mehr, als das kurzlebige Glück der Heilung.

Damit schliesst sich der Kreis zum Psalmvers, den ich am Anfang vom Gottesdienst gelesen habe: *Wer Dank opfert, der preist mich und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.* (Ps.50,23) Wie geht es ihnen mit diesen Worten? Wenn es mir schlecht geht, dann ist es für mich manchmal wirklich ein *Opfer*, nicht nur immer zu bitten und *Gott* mein Herz auszuschütten, sondern mir ebenso bewusst zu machen, wofür ich *Gott* denn alles danken kann. Doch gerade darin liegt ein Geheimnis: Trotz Schwerem, wird uns im Danken drin das Gute von *Gott*, sein Heil, greifbarer.

Ein christlicher Psychiater empfiehlt das sogar therapeutisch: Seine leicht depressiven Patienten sollen regelmässig aufbauende Psalmen lesen. Damit wird auf der einen Seite *Gott* gelobt. Genauso tut sich durch dieses Danke sagen viel Schweres und Verknoorztes im Herz auf. Wer es lieber ohne fromme Worte hat; Herrmann Bezzel hat es so ausgedrückt: *"Die grösste Kraft des Lebens ist der Dank."* Es liegt tatsächlich eine Kraft im Danke sagen. Mir sind schon oft ganz neu die Augen aufgegangen, als ich nur endlich damit begonnen hatte!

Und das wünsche ich uns: Dass jeder auf seine Art mit Danken beginnen kann – in der Familie, im Zusammenleben mit andern und ---besonders auch zu *Gott*. Wir feiern schliesslich zusammen Ernte-Dank-Gottesdienst.

So wollen wir uns nach dem nächsten Lied im anschliessenden Gebet bewusst Zeit nehmen, dass jeder für sich in der Stille mindestens für eine Sache persönlich danken kann, die *Gott* ihm geschenkt hat. Sei es Ernte aus der Natur, oder sei es etwas weniger Offensichtliches. Lassen wir uns im guten Sinn anstecken von dem fremden Mann, der etwas *anderes* getan hat als die grosse Masse von neunzig Prozent. Lassen wir uns von ihm anstecken, dankbar zu sein! AMEN.